



Martin Stankowski

Stella und Claude oder im Inneren des Mosaiks

tradition GmbH, Halenreihe 40–44, 22359 Hamburg

ISBN Paperpack: 978-3-347-19442-7



Stella und Claude stammen aus sehr unterschiedlichen Lebensbereichen. Claude Gutensohn ist Kulturwissenschaftler, Stella Magri kommt aus einfachen, ja desolaten Verhältnissen. Sie treffen einander zufällig bei einer Veranstaltung des hiesigen Gartenvereins, gehen miteinander nach Hause und stellen fest, dass sie im selben Haus wohnen. Aus dieser Konstellation entwickelt sich eine Liebesgeschichte, die jedoch nicht in romantischer Weise, sondern analytisch erzählt wird. Dass dabei die Romantik nicht zu kurz kommt, ist die Eigenart des Romans.

In kleinen Details, Reflexionen, Dialogen, Äußerungen in Briefen, Berichten und Tagebüchern wird ein Mosaik entworfen, das nach und nach ein fertiges Bild ergibt. Es gibt auch den „allwissenden Erzähler“, er ist aber nicht die einzige Quelle der Information.

Dass sie aus verschiedenen Bildungsschichten stammen, macht den Hauptstrang der Geschichte aus. Claude ist der Ältere der beiden und in der besseren gesellschaftlichen Position. Sie ist deutlich jünger, mit Komplexen behaftet, aber wissbegierig und bemüht, ihr Weltbild zu erweitern und ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen. Claude imponiert ihr, sie möchte sich auf seine Welt einlassen. Sein Interesse wird wieder dadurch geweckt, dass Stella nicht nur hübsch ist, sondern auch große Bereitschaft zeigt, an sich zu arbeiten. Auch stellt er fest, dass sie alle Fähigkeiten zu einer Verbesserung ihrer Bildung hat. Immer wieder erstaunt ihn ihre große Begabung, die Dinge genau erfassen und beobachten zu können. Behutsam nimmt er sie unter seine Fittiche und genießt zugleich, dass damit auch

eine menschliche Annäherung verbunden ist. Es entsteht ein lustvolles Verhältnis von Geben und Nehmen, das jedoch von ihrer Seite mit vielen Zweifeln verbunden ist: Kann sie es schaffen? Wird sie von seinen Kreisen akzeptiert werden? Wird er zu ihr stehen, wenn er alles über ihre Vergangenheit weiß?



Carl Zopf: Illustration zur Novelle *Wenn zwei sich nur gut sind* von Nataly v. Eschstruth

Claude Gutensohn vertritt den Typ des „neuen Mannes“ im positiven Sinn, er ist sanft und behutsam und stets darum bemüht, Stellas Ängste und Bedenken zu erkennen, um sie zu entkräften. Er versucht nicht, seine stärkere gesellschaftliche Position auszunutzen, sondern Stella zu sich emporzuheben, sie auch bei seinem Freundeskreis durchzusetzen, was leicht gelingt, weil Stellas Ehrlichkeit und ihre guten Absichten deutlich erkennbar sind.

Durch Geständnisse, Stellas Vergangenheit betreffend, wird Claudes Bemühen jedoch auf eine harte Probe gestellt. Es kommen Ereignisse zum Vorschein, die seinem Bekenntnis zu ihr große Standfestigkeit abverlangen. Aber auch das kann das mittlerweile immer weiter gewachsene Mosaik des gegenseitigen Vertrauens nicht mehr erschüttern, zumal klar wird, dass ihre moralischen Verfehlungen durch äußere Verhältnisse erzwungen worden waren.

In über vierhundert kurzen Kapiteln, oder verschiedenen großen Mosaiksteinen, wird aus mehreren und sehr verschiedenen Perspektiven die Vollendung der Beziehung erzählt, was das eigentliche Lesevergnügen ausmacht. So endet der Roman mit den Worten, „sie lachte frei, fröhlich und herzlich“.

Bernhard Heinrich